

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Monika Poltera-von Arb, röm.-kath.

14. Juni 2020

Demonstrieren

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Am 14. Juni 2019 war Frauenstreik-Tag, heute genau vor einem Jahr. Ich trug ein pinkfarbenedes T-Shirt mit einem grossen Aufkleber auf dem Rücken, darauf stand «Gleichberechtigung. Punkt. Amen». So marschierte ich als Teilnehmerin des Frauenstreiks durch die Stadt Solothurn. Zusammen mit vielen andern Menschen zog ich durch die Strassen, schwenkte lilafarbene Papierbänder, diskutierte zusammen mit Kolleginnen, und wir lauschten den Reden engagierter Politikerinnen.

Vor drei Tagen, am vergangenen Donnerstag feierte ich in meinem weissen Gewand, der Tunika, zusammen mit der Gemeinde in unserer Kirche Gottesdienst. Wir beteten, sangen Lieder, hörten Texte aus der Bibel und teilten miteinander das Heilige Brot. Wir feierten Fronleichnam. Zwei sehr verschiedene Anlässe stehen da am Beginn meiner Radiopredigt. Auch wenn sie auf den ersten Blick kaum etwas miteinander zu tun haben – um diese beiden Anlässe kreisen meine heutigen Gedanken.

Am Frauenstreiktag vor einem Jahr demonstrierten im ganzen Land unzählige Menschen. Vehement und manchmal laut, eindringlich, farbig und originell zog der Demonstrationzug durch die Stadt. Der Strom der Menschen riss mich mit. Die Stimmung bewegte mich. Rednerinnen und Redner brachten zur Sprache, was in Sachen Gleichberechtigung von Mann und Frau in unserer Gesellschaft noch zu tun ist. Sie zeigten auf, dass vielerorts die Chancen von Mann und Frau nicht die gleichen sind und manche Frau für dieselbe Arbeit weniger verdient als ein männlicher Kollege. Sie machten sichtbar, was Frauen alles leisten für unser Zusammenleben. Sie riefen auf, nicht untätig zu sein, sondern die Anliegen von Frauen wahr- und ernst zu nehmen. Auch in kirchlichen Kreisen, in vielen Pfarreien fanden rund um den 14. Juni 2019 Veranstaltungen statt. «Dafür zu streiken ist doch nicht nötig, die Stellung der

Frau in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft ist längst etabliert.» So die Stimme der einen. «Es ist dringend nötig, denn noch immer werden Frauen diskriminiert. Wir sind noch längst nicht da, wo wir sein sollten», so die Stimme der andern.

Wo stehen wir heute, ein Jahr nach dem Frauenstreik? Was hat sich bewegt? Oder wo sind wir stehen geblieben? Es gab zu diesem Thema Reportagen in verschiedenen Medien. Sie weckten meine Erinnerungen an den Frauenstreik. Und in diesen Tagen sehe ich nun Bilder aus Amerika und aus der ganzen Welt, wo so viele Menschen auf die Strassen gehen. Sie machen ihre Empörung über Willkür und Ungerechtigkeiten kund, sie demonstrieren gegen Polizeigewalt und Rassismus. Die grossen Demonstrationen gegen Rassismus und meine eigenen Erfahrungen vom Frauenstreik vor einem Jahr, an sie habe ich gedacht, als ich mich für den Fronleichnamsgottesdienst vorbereitete.

Fronleichnam ist ein katholisches Fest, zehn Tage nach Pfingsten, in einigen Kantonen ein Feiertag. Aber bereits der Name macht es einem nicht einfach. Fronleichnam – so altertümlich, unverständlich. Der Name bedeutet übersetzt so viel wie «Fest des Leibes und Blutes Christi». Er leitet sich ab aus dem Althochdeutschen. Dabei steht «vron» für «Herr» und «licham» für «Leib». Also: Leib des Herrn. Es geht um den Leib Christi, der an diesem Tag besonders verehrt wird. Auf der einen Seite gefällt mir Fronleichnam, denn die Feier ist in der Regel farbenfroh und zeichenhaft. Da werden zum Beispiel aufwändige Blumenbilder gemacht oder Blumen gestreut auf Prozessionen, und die Kinder, die im Frühling Erstkommunion gefeiert haben, dürfen noch einmal das weisse Kleid anziehen. Vielerorts findet der Gottesdienst im Freien statt.

Auch wenn dieses Jahr Fronleichnam nicht im gewohnten Rahmen gefeiert werden konnte, die Bedeutung dieser Traditionen finde ich spannend: die Kirche geht aus ihren vier Wänden heraus, geht hinaus in die Welt und zeigt, was ihr wichtig ist. Dazu wird auf Prozessionen die Monstranz mitgetragen. «Monstrare», lateinisch, heisst «zeigen». Eine Monstranz ist schön verziert mit einem Strahlenkranz, in der Mitte wird eine Hostie aufbewahrt. Mit der Monstranz also wird gezeigt, was wichtig ist. Nicht nur in der Kirche, sondern draussen auf den Strassen, auf einer Prozession. Das Teilen des Heiligen Brotes ist ein zentraler Inhalt unseres Glaubens. Es ist Erinnern und Vergegenwärtigen gleichzeitig: Jesus Christus ist da, mitten unter den Menschen, die in seinem Namen beisammen sind.

Fronleichnam ist also eine Art Demonstration. Zwar nicht so wie die aktuellen Demonstrationen gegen Rassismus oder die Demonstrationen am Frauenstreiktag letztes Jahr, aber dennoch: Es geht darum zu zeigen, was einem wichtig ist, Farbe zu bekennen, für etwas einzustehen. Und für einmal findet Kirche nicht im Gebäude Kirche statt. Sie versteckt sich nicht hinter dicken Mauern, sondern geht hinaus, will unterwegs sein und sichtbar sein. Das ist eine wichtige Seite meines Glaubens, die mir dieser Feiertag bewusst macht. Doch Fronleichnam führt mir auch schwierige Themen vor Augen.

Bei der Verehrung des heiligen Brotes zeigt sich die männerzentrierte, patriarchale Seite der römisch-katholischen Kirche. Zwar stehe ich als Frau dem Gottesdienst in unserer Pfarrei vor – doch die Form der Feier ist keine Eucharistie in der die Hostien geweiht werden. Dies ist Priestern vorbehalten und als Frau habe ich keinen Zugang zu diesem Amt, kann darum also diese Form des Gottesdienstes nicht eigenständig feiern. Ich feiere einen Wortgottesdienst mit Kommunion; es werden bereits geweihte Hostien verteilt.

Fronleichnam, der Tag, an dem der Leib Christi im Zentrum steht, macht einmal mehr deutlich: Frauen haben in der römisch-katholischen Kirche nicht dieselben Möglichkeiten und nicht denselben Stellenwert wie Männer. Und doch sind es in der Vergangenheit und in der Gegenwart genauso oft Frauen wie Männer, die den Glauben weitergaben und weitergeben: zu Hause in der Familie, als Religionslehrerinnen, als ehrenamtliche Mitarbeitende oder hauptamtliche Seelsorgerinnen. Ohne die Frauen wären Pfarreien und Kirchen schlichtweg aufgeschmissen.

Ich denke, es gibt noch viel zu tun – noch lange sind wir nicht da, wo wir sein müssten. Weder in der Kirche, noch in Gesellschaft und Politik. Es ist nötig, und wer weiss, vielleicht irgendwann tatsächlich notwendig, dass Frauen und Männer einstehen für Gleichberechtigung. Gleichberechtigung zwischen Geschlechtern, Gleichberechtigung von allen Menschen, egal welcher Hautfarbe, welcher Herkunft oder Kultur. Menschen stehen gemeinsam dafür ein und bringen zur Sprache, wo der Schuh drückt.

Vor einem Jahr am Frauenstreik trug ich ein frech-pinkfarbenedes T-Shirt. Am letzten Donnerstag im Gottesdienst trug ich wie immer mein weisses Gewand: Weiss – nicht, weil ich farblos und unscheinbar sein möchte – nein. Weiss, weil dies die Farbe der Würde und der Freiheit ist. Als Mann und Frau sind wir geschaffen, ausgestattet mit derselben Würde. Die liturgische Farbe weiss ist die Farbe der österlichen Freude, die uns an die Taufe erinnert und uns hineinnimmt in die Liebe Gottes.

Mit meiner weissen Tunika bekenne ich Farbe: Ich stehe ein für eine frohe Botschaft, deren Mitte Gottes Liebe ist, die sich zeigt durch sein Da-Sein und Mit-Gehen im Leben jedes Menschen.

Ich stehe ein für eine unbedingte und unverletzliche Würde eines jeden Menschen, für Gleichberechtigung, auch in der Kirche.
Amen.

Monika Poltera-von Arb
Äusserer Erlenweg 4, 4623 Neuendorf
monika.poltera@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich